Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 3 (1899-1900)

Heft: 2

Artikel: Reisebriefe aus dem fernen Osten [Schluss folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihn noch über die dunkle stille Treppe hinab in den im Hausssur hängenden Einwurf, damit es nicht Reue empfinde, ehe er noch weg sei. Es war gut, daß der Franz nicht wußte, wie ihm nachher doch die Reue kam, und wie es im Bett in seine Kissen slennte, — dem Doktor nach.

(Schluß folgt.)

Reisebriefe aus dem fernen Often.

Bon einer Burcher Mergtin.

Damastus, 10. Juni 1897.

Lieber Mar!

Dieser Brief ist in erster Linie für Waggi bestimmt. Schon zum dritten Male schreibt mir der kleine Quälgeist: "Bitte Tante, erzähl' mir doch in deinem "negsten" Briefe, was ein Araber Bued den ganzen Tag über tuet". Ich ließ mich also zu diesem Zwecke von Dr. M. in eine ihm befreundete Moslem-Familie einführen, wo ich mich selbst des genauesten überzeugte, wie so ein zehnjähriger Bengel wie Waggi lebt und was er tut und treibt. Wenn du über die Sommerserien nach Davos gehst, so gieb ihm den Brief eigenhändig. Solltest du aber in Florenz bleiben oder erst im Herbst nach Hause reisen, so sende dem Jungen den Brief per Post.

Die Fortsetzung meines Reisebriefes erhältst du mit nächster Post noch von hier aus.

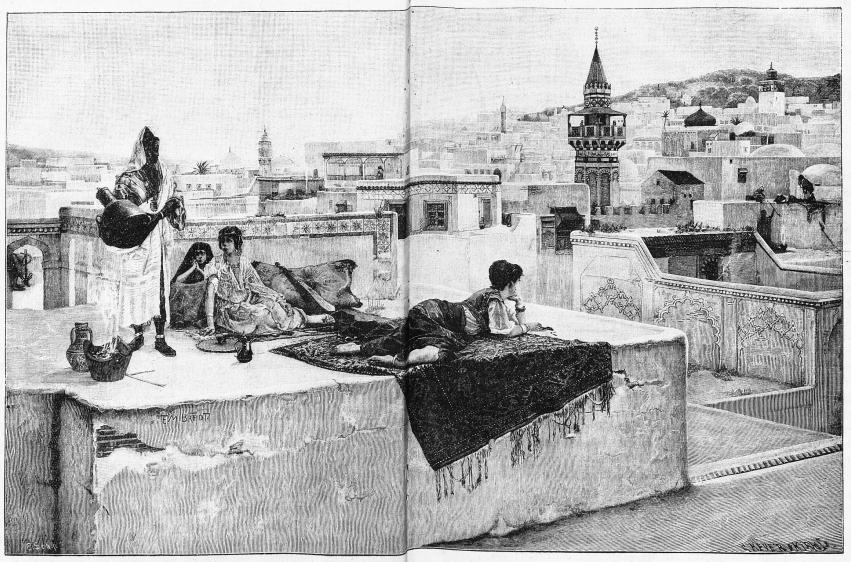
Lieber Waggi!

Endlich finde ich Zeit, Dir einen langen Brief zu schreiben. Ich habe wirklich einen ächten "Araberbueb" kennen gelernt und will Dir nun alles und noch viel mehr von ihm und über ihn erzählen. Gleich zu Ansfang wollen wir miteinander hingehen und ihm in dem Hause, wo er wohnt, einen Besuch machen. Da die Wohnung seiner Eltern weit weg ist, so müssen wir hinreiten. Der kleine Diener Jussuf von Dr. M. holt uns 2 hübsche Mietesel. Die Miete für einen Esel ist 2 Piaster für 6 Stunden, dazu kommen noch 2 Piaster Trinkgeld fürs Holen und Zurückbringen des Tierchens. 1 Piaster ist etwa 20—25 Rappen. Da die Tante ein großes Portemonnaie hat, so wird sie natürlich für beide Esel zahlen. Nun Waggi, du Rechenkünstler, wie viel Piaster muß also Tante Sephi aus der Untiese des Portemonnaies herausgrübeln? Richtig 6 Piaster, — das sind beinahe anderthalb Franken! Nun kann's losgehen, nämlich

mit dem Aufsteigen. Die weiße, große Gselin mit dem mächtigen hölzernen Sattel, der mit blauem Tuch überzogen ift, soll für die Tante zum Reisen bestimmt sein, so sagt Jussuf. Du siehst ganz erstaunt zu, daß die Tante ohne Reitrock, nur in ihrem gewöhnlichen Ausgangskleid aufsitzt und zwar gerade so, wie bei uns die Männer reiten. Ja, guck — das ist hier so Mode. — Damenfättel und Damenreitkleider kennt man nicht. Nun mach, daß du auf deinen kleinen, grauen Esel kommst — richtig, der hat einen gleichen Sattel wie der meinige, nur daß er mit rotem Tuch überzogen ift. Die vornehmere oder altere Person reitet stets den meißen Esel, da diese Farbe als die eleganteste gilt! — Jussuf geht voran und der barfüßige Eselsjunge in seinem hemdartigen, hellgestreiften Anzug läuft schreiend neben deinem Esel. Ja, was ruft denn dieses Kerlchen die ganze Beit? Mein Kind, er schreit auf arabisch: Macht Plat — gebt Raum - habt Acht! u. s. w. Dies schreit er, wenn's nötig ift, wenn's aber nicht nötig ift, so schreit er erft recht. Das alles gehört zum Beruf eines richtigen Efeltreibers.

Bevor wir aber das Haus, wo wir den Besuch machen wollen, er= reicht haben, will ich dir Einiges von meinem kleinen Bekannten erzählen: Erstens, er heißt Abd' Allah, was, ins Deutsche übersett, lautet "Diener Gottes." Ift das nicht ein schöner Name? Er ift der viertälteste von 5 Brüdern. Abd' Allah hat auch eine ältere und zwei jüngere Schwestern, aber Mädchen zählen gar nicht mit in einer muhammedanischen Familie. Der Araber sagt: "Söhne sind ein Segen Gottes, die Töchter aber ein notwendiges Uebel! Das ift nicht schön, daß die Araber so denken, aber fie verfteben's eben nicht beffer, fiehft du! - Der ältefte Bruder unferes kleinen Bekannten ift Omar, etwa 15 Jahre alt, bann folgt der 13-jährige Selim und der 12-jährige Muftapha; hierauf kommt unfer Abd' Allah mit 10 Jahren, sein jüngfter Bruder Haffan aber ift nur einige Monate jünger als er. Osmar und Abd' Allah haben dieselbe Mama, ihr Name ist Fatme. Sie ist nämlich die erste Frau von Abd' Allahs Vater, welcher Abrahim Ben (Ben bedeutet ungefähr Oberftlieutenant und ift ein Titel für bürgerliche Staatsbeamte wie für Militärs) heißt und zwei richtige Frauen hat und eine Dienerin, die ebenfalls wie eine dritte Mama zur Familie ge= hört. Der zweiten Mama, die den Namen Sultane hat, gehören der Mustapha und der Haffan und zwei kleine Mädchen (Zwillinge), welche Hat-el-Kulob und Rubendeh heißen. Die Dienerin Jemeeleh endlich hat den Selim und die 11= jährige Jullanar. Nicht mahr, das ist ein kurioser Brauch; nur ein Bater und so viele Mamas und so viele verschiedene Kinder! Aber das ist nun einmal so üblich bei ben Muhammedanern. Es ist auch gar nicht mehr Streit unter den Kindern, als es etwa bei uns in jeder Familie bisweilen vorkommt. Und der Papa liebt den Selim und die Jullanar gerade so, wie die Kinder der andern zwei Frauen.

Nun paß auf, Waggi, wir sind bald an Ort und Stelle. lauter Ruhören und Erstaunen haft du gar nicht gemerkt, wie wir burch eine Unmasse enger, schmutziger, holpriger Gäßchen geritten find. Siehst du, die Baufer stehen hier gang nahe bei einander und haben gar feine Fenfter nach der Strafe hin. In der Mitte jedes Saufes ift nam= lich ein großer Hof und alle Zimmer gehen mit Fenster und Türen nach dem Hofe hin. Da unfer Weg nicht durch eine Marktgasse führt, so treffen wir nur wenige Leute in den Gäßchen. Große Haufen Unrat und wilde, herrenlose hunde versperren dagegen öfters den engen Weg. einem kleinen Seitengäßchen des Suh-es-Sinanije ift das Haus des Ibrahim Ben. Suh-es-Sinanije heißt wörtlich "gerade Strafe", aber die Muhammedaner bezeichnen das ganze Quartier zu beiden Seiten jener Strafe mit demfelben Namen. Wir halten vor einem großen eisernen Tor. Kuffuf schlägt laut an den Türklopfer an; worauf eine männliche Stimme von innen heraus fragt: Min? (Werda?) antwortet: "Macht auf, Freunde, es kommt hoher Besuch. Daraufhin, ruft dieselbe männliche Stimme hinter der verschlossenen Türe: "Warte, o Freund Gottes, bis die Frauen und Kinder aus dem Hofe ins Harem sich zurückgezogen haben". Wir warten also geduldig; denn die muhamme= danische Sitte verlangt, daß feine Sausture dem Besucher geöffnet wird, bevor Frauen und Kinder sich in die Gemächer zurückgezogen haben. Nun aber öffnet sich das Tor und wir reiten durch einen dunklen Torweg, der in den ersten Sof führt. In jedem arabischen Saus ist der Torweg oder Hausgang winklig gebogen, damit beim Deffnen der Türe fein neugieriges Auge ins Innere des Hauses sehen kann! Wir kommen in einen großen, mit verschiedenen farbigen Steinplatten gepflafterten Sof. In der Mitte fiehst du ein marmorenes Wafferbaffin mit einem reizenben Auf dem breiten Gefims fteben 3 Seiten entlang ein Springbrunnen. Blumentopf am andern, die sich ganz wunderbar im Wasser spiegeln. Gleich neben diesem Springbrunnen ift ein großes Gartenbeet, ebenfalls mit hoher Steineinfassung. Mächtige Drangen-, Citronen- und Granatbäume bilden ein fleines Wäldchen und Gartenbeet; Jasmin, Reseda, Myrten, Dleander welfen und blühen dagwischen. Indeffen helfen uns zwei herbeigeeilte Diener von unsern Gseln herunter. Der eine der Diener ift ein Regerjunge, der führt die Tiere durch eine kleine Pforte in einen anderen Hof hinüber, wo die Ställe und Dienerwohnungen sind. andere Diener führt uns auf die Subseite des Hofes, wo sich der "Liman" oder Empfangsraum des Hausherrn befindet. Diese hohe Halle öffnet sich nach



Arabische Frauen alf den Dächern von Tunis.

Norden mit 3 mächtigen Spixbogen. Die Wände des Liwan sind mit Stukkatur und Koransprüchen reich verziert. Ein niedriger Divan mit kostbaren Polstern und Teppichen läuft an den 3 Seiten des Kaumes herum. Wir steigen 2 Stufen empor zu einem Vorplätzchen, wo wir unsere Galoschen ausziehen, und dann führt eine weitere Stufe auf den Teppich belegten Wosaikboden des Liwan. Es würde hier für sehr unshöslich gelten, wollte man mit den Straßenschuhen so ohne Weiteres in ein Zimmer treten. Ich ließ dich deshalb seine Zeugschuhe und darüber leichte Gummigaloschen anziehen; die letzteren werden dann dem orientazlischen Brauch zu liebe von den Füßen gestreift, bevor man ein Zimmer betritt.

Wir werden jetzt von dem Diener genötigt, uns in die Mitte des Divan zu setzen, mas eine große Wertschätzung des Gaftes bedeutet. Nun kommt auch schon der Hausherr "Ibrahim Beh", den Herr Dr. M. . . schon gestern von unserm bevorstehenden Besuch unterrichtet hatte. Ibrahim Ben war viele Jahre in Konftantinopel Offizier gewesen und spricht geläufig französisch. Er trägt die arabische Haustracht. langes hell-seidenes, schlafrocartiges Gewand mit langen, herabfallenden Mermeln, welche gegen die Sande zu fehr weit werden. Je langer diefe Mermel, je weiter und je mehr geschlitt sie find, für um so vornehmer gilt der Träger. Auf dem Kopfe hat er den dunkelroten Fez, der mit einem weißen seidenen Tuch turbanartig vielfach umschlungen ift. Ibrahim Ben begrüßt uns höflich mit einer frankischen Berbeugung, wobei er noch ben türkisch=arabischen Gruß hinzufügt, indem er die rechte Hand vom Boben weg in einem weiten Bogen gu Berg und Stirne führt. Er fitt hierauf weit weg auf den linksseitigen Divan, wobei er die unbeschuhten Füße freuzweise unterschlägt. Alsdann begrüßt er uns nochmals in dieser arabisch-türkischen Beise (es ift Sitte, ben Gaft jum zweiten Male zu begrüßen, nachdem er sich gesetzt hat) und fragt uns nach unserem Befinden. Es gilt für fehr anftandig, daß ich den dichten Schleier meines Hutes nicht zurückschlage. Die Araber und Türken sagen von einer un= verschleierten Dame verächtlich: "Sie gehört zu feiner Religion", benn wie sie glauben, schreiben auch die driftliche und judische Religion den Frauen das Berhüllen des Antliges vor. Während Ibrahim Ben und ich über unfere Reise 2c. sprechen, munscheft bu im Stillen febr, wenn boch der kleine Abd' Allah bald fame. Ibrahim Ben scheint deinen Bunsch ju erraten. Er ruft den Diener, der die gange Beit unterwürfig am Ausgange der Halle steht und fagt ihm leife einen Befehl. Bald darauf kommen die fünf Söhne des Hauses. In der Reihenfolge ihres Alters treten fie mit einer gewiffen feierlichen Burde vor uns bin, um uns gu

begrüßen. Die Schuhe (eine Art große rote Lederpantoffeln) laffen sie, gleich ihrem Bater, auf dem Borplätichen stehen und marschiren in ihren buntfarbigen Strümpfen gerade vor uns hin, wobei fie ernsthaft höflich in arabisch-türkischer Weise sich verneigen zum oben beschriebenen Handgruß, wie es eben Ibrahim Ben getan hatte. Omar und Selim, die beiden alteften sind beinahe gleich groß, fie sind ähnlich wie ihr Bater gekleidet, die hellfarbige Seide des Gewandes und der weiß umschlungene Fez steht den gebräunten feurigen Fünglingsgesichtern sehr gut. Mustapha, Abd' Allah und Haffan haben nur halbseidene Gemänder mit engen Aermeln, die knapp bis zum Handgelenk reichen. Sie tragen ferner nur den roten Fez. (Die Söhne, die dem Bater gleich angezogen find, gelten als erwachsen). möchtest nun gerne wissen, wie so ein Bube von gang zu innerst weg angezogen ift. Sieh, wenn der Abd' Allah 3. B. ein Bad genommen hat und gang nackt dasteht, so zieht er zuerft ein paar weißbaumwollene Hofen an, welche er über der Leiftengegend mit einer weißen Schnur fest knotet; die Hosen werden gang eng gegen die Fußknöchel hin. Dann erft fommt das gang kleine, weiße Baumwollhemd mit kurzen Aermeln. Darüber hin folgt eine halbseidene lange Wefte, die mit vielen, mit Seide überzogenen Bleiknöpfen bis zum Hals hinauf schließt, wo diefelbe mit einem wenig hohen Stehkragen endigt. Dann kommt das lange halbseidene Obergewand, welches auf der Schulter schließt und einen kleinen Halsausschnitt zeigt, wo man die Wefte fieht. Ueber den farbigen Goden werden die roten Lederpantoffeln, Babuschen, getragen. Dieselben scheinen fehr groß; aber ich zweifle, ob du fie tragen könnteft, denn der Araber hat beinahe stets einen kleinern Juß als der Europäer. Die Haare trägt Abd' Allah ganz anders als du. Oben auf dem Kopfe sind dieselben sehr furz geschnitten (beinahe rafirt, mas als schön gilt). Am Wirbel und längs der Stirne dagegen sind lange Haarlocken, während die übrigen Haarpartien am hinterhaupte und den Seiten ungefähr fo lang find wie auf deinem Bubenkopf. Der arabische Barbier muß den muhammedanischen Jungen am Haarwirbel ein Bufchel Haare ftehen laffen, damit ber Prophet den sterbenden Gläubigen einst daran in den Himmel hinaufziehen kann. Die Stirnlöcklein dagegen läßt der Haarkunftler der Schönheit wegen unter dem Fez hervorquellen. Warum die Haare oben fo furz geschoren werden, weiß ich nicht genau, das wollen wir dann fragen, wenn's Gelegenheit gibt. (Schluß folgt)